

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1922**

276 (25.11.1922) Die Mußestunde



# Die Wochenschrift

## Zur Unterhaltung und Belehrung

47. Woche

Karlsruhe, den 25. November

1922

Die sich auf den Marmorfliesen windet, wie eine Schlange unter den Krallen des Adlers, der sie zerfleischt, stößt sie mit teuflischer Stimme die düstern Worte aus: „Ich bin vergiftet, meine Kinder sind es auch! Dann nach einer Pause fügt sie, immer mit diesem schrecklichen Wächeln auf den Lippen, hinzu: „Gott, die Jungfrau und die Heiligen seien gelobt! Ihr seid auch vergiftet!“

Diese heftige Mitteilung setzte die Husaren in die größte Bestürzung. Einen Augenblick blicben sie stumm und unbeweglich, als wenn der Blitz sie getroffen hätte, bald aber machte das Erstauern einer schrecklichen Wut Platz. „Wir sind, ja wir sind vergiftet?“ wiederholten sie. Und beim Anblick der armen Kinder, die sich auf dem Boden krümmten und zu ihrer Mutter hinstrochen, als sie deren Todesstöhnen vernahmten und in ihrem Schoße ihren letzten Seufzer aushauchten, riefen sie: „Seht die Glende, die Neße, die Abscheuliche, die Ruchlose, das Scheusal! Man muß sie in Stücke zerhacken!“

„Ja, ja, zerhacken, töten wir sie!“ und schon warfen sich die Aufgeregten in blinder Wut auf sie, bereit, ihr die Klängen ihrer Säbel in die Brust zu stoßen. Da rief einer der Kameraden: „Ja, tötet nur die Toten!“ Alle fuhren zurück und keiner dieser Männer besaß den Mut, zuzustehen.

Der, welcher diese vernünftige Beobachtung gemacht hatte, war der einzige, der sein kaltes Blut bewahrt hatte. „Kameraden,“ fuhr er fort, „es ist keine Zeit zu verlieren, man muß schnell Hilfe herbeiholen. Ich bin der Jüngste unter uns, wenn ihr wollt, werfe ich mich aufs Pferd und schicke euch den ersten Hirt, den ich finde. Gehe ich unterwegs zugrunde, nun dann ist nichts zu ändern.“ Sein Vorschlag wurde angenommen und er ritt davon.

In diesem Augenblick fingen die andern an, die Schmerzen am so heftiger zu spüren, als sie bis dahin durch ihren Mauth unterdrückt worden waren. Als jener Husar da ankam, wo er Hilfe zu finden hoffte, besaß er gerade noch die Kraft, die Katastrophe zu erzählen, der er und seine Kameraden zum Opfer gefallen waren.

Wir befanden uns nicht weit von jenem Dorfe entfernt, zwei Unterregimentsärzte und ich als dritter begaben uns mit einer Kavallerieabteilung dahin. Wir ritten, was die Pferde laufen konnten, aber trotz unserer Schnelligkeit war es bereits zu spät. Von den sechs Husaren waren nur noch zwei am Leben. Wir taten alles, um sie zu retten, aber vergebens: sie starben unter den schrecklichsten Krämpfen. Die Kinder waren schon starr und steif und lagen an der Seite ihrer Mutter. — Wir verbrannten darauf einige Häuser und von dem Orte blieb nur ein Haufen Asche und die schreckliche Erinnerung übrig.

Sobald wir nach unserm Feldlazarett zurückgekehrt waren, war es unsere erste Sorge, uns nach dem Husaren zu erkundigen, der uns geholt hatte. Er hatte schreckliche Anfälle gehabt, war aber seit einigen Augenblicken ruhiger geworden; die Kraft des Giftes schien durch die Medikamente, die wir ihm gaben, merklich geschwächt. Die genaue Angabe über die Natur der giftigen Substanz trug viel dazu bei, sie mit großer Wirksamkeit zu bekämpfen, denn wir hatten erkannt, daß man ihnen Arsenik gegeben hatte, dessen Vorhandensein geschickt durch den Geschmack von Knoblauch verdeckt worden war, den man in großen Mengen verwendet hatte. Nach einigen Tagen war der Kranke in der Lage, seinen Dienst wieder aufzunehmen, aber das Gift, das in großen Dosen genommen worden war, hatte Spuren hinterlassen, und seine stark angegriffene Organisation wurde nach und nach völlig davon zersetzt. Der Husar konnte seinem Regiment nicht folgen und kam ins Hospital, das er nicht wieder verließ.

### Aus Welt und Wissen

**Drei große Ärzte.** Der gefeierte französische Arzt Dumoussin blieb bis zu seinem Ende ein humorvoller Mensch. Als er nämlich, umgeben von seinen trauernden Kollegen, auf dem Totenbette lag, sprach er: „Meine Herren! Ich lasse nach meinem Tode drei große Ärzte zurück.“ Jeder seiner Freunde glaubte natürlich, einer derselben zu sein, und man hat ihn dringend, sie zu nennen. „Es sind dies,“ antwortete er lächelnd, „das Wasser, die Bewegung und die Diät.“

**Wie alt ist der Regensturm?** Wenn es auch keine Geschichte des Regensturms gibt, so wissen wir doch, daß er schon mehr als 1100 Jahre alt ist. Seine nachweislich erste Erwähnung ist um 800 nach Christi gesehen. Da schickte der Bischof von Tours, Martin, durch eine besondere Botschaft dem Bischof von Salzburg ein solches Instrument mit den begleitenden Worten: „Ich überfende Euch ein Schutzdach, damit es Euer verehrungswürdiges Haupt vor Regenflüssen bewahre.“ — Wenn der bejahrte Bischof von Salzburg bis in seine alten Tage keinen Regensturm besaß und sein fränkischer Amtsbruder ihm einen solchen in besonderer Botschaft aus Tours sandte, so ist die Annahme berechtigt, daß das Wort Regensturm wenig bekannt war.

Schriftleiter: Hermann Winter. Druck und Verlag von Wed. u. Gl.; beide in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

### Rätselle

Fenster-Rästel

B	B	B	C	E	E	E
E			E			E
E			E			E
H	H	I	I	K	L	M
M			M			N
O			O			O
O			O			O
O			R			R
R	R	S	S	S	S	U

Die Buchstaben in nebenstehender Figur sind so anzuordnen, daß die wagerechten Reihen einen Pilz, eine Wasserpflanze u. einen Volksnamen nennen, während die senkrechten Reihen eine Frucht, einen italienischen Ländchener und eine Pflanze namhaft machen. Franz W.

### Besuchskarten-Rästel

Alfred I. R. Hanke  
Bremen.

Wer den Beruf dieses Mannes wissen will, muß die Buchstaben obiger Karte entsprechend umstellen. Es ergibt sich dann eine Berufsbezeichnung mit „B“ beginnend. Fr. Mantelstels.

### Kopf- und Fußrästel

Mit Kopf „G“ und mit Fuß „t“  
Ein Gebäude, wie ich seh,  
Ohne Kopf und Fuß eine Name,  
Doch nicht der von einer Dame.

### Rästel

Die erste ist gepaart.  
Die letzten sind behaart.  
Das Ganze ist von gleicher Art. Freudenthal.

### Auflösungen der Rästel in der Nummer der 46. Woche

- Auswahlrästel:** Scheibe, Korb, Ferkel, Kerze, Ritter; „Herbzeit“.
- Buchstabenrästel:** Ein Bengel, Wasser, Pilz, Eltern, Bonbon, Altemburg, Chor, Kiefer; Zwickel.
- Rästel:** Mine, Mineral.
- Richtige Lösungen sandten ein:** Irma Hill, Franz Koppke, Karlsruhe; Diesel, Nikolaus, Eppingen (Waden).

### Witz und Humor

**Anhänger des alten Systems.** „Ja, früher! Da gab's einen kalten preussischen Winter, und der war streng, wie sich gehört. Und dann einen Sommer, der hatte heiß zu sein bis zum Sedantag. Aber jetzt, na, sehn Sie wohl?“

**Personalien.** Richter: „Angeklagter, sind Sie verheiratet?“ — Angeklagter: „Nein, Herr Gerichtshof, der blaue Doge hat mit 'n Freund verheiratet.“

**Der Spezialist.** „Werkwürdig, Herr Sanitätsrat, daß Sie als Kinderarzt selbst keine Kinder haben.“ — „Ich beschäftige mich eben nur mit Reparaturen, nicht mit Neuanfertigung.“ (Simpl.)

**Mißverständnis.** Schriftstellerin: „Ach ich wäre überglücklich, Herr Redakteur, wenn ich mich mal in Ihrem Blatt gedruckt sehen könnte!“ — Redakteur: „O, bitte sehr, Fräulein, wir setzen Ihrer geschätzten Verlobungsanzeige gerne entgegen!“

**Eine originale Grabinschrift** findet sich im Kirchenbuch des Städtchens Murg am Oberrhein (Amt Säckingen). Ein Witwer hatte seinem verstorbenen Ehegatten folgendes zum Grabe mitgegeben:

Hier liegt der Leib von meinem Weibe!  
Ruhe sie ist nicht zu beten!  
Ist sie im Himmel oder Hölle,  
So hat sie's nicht domieden;  
Sollt sie aber im Purgatorium sein,  
Leiden große Qual und Pein,  
So seg der Teufel so lang an ihr,  
Als sie gezeugt hat an mir. —

### Der Pfeiler

Steht zusammen Hand in Hand!  
Wir tragen die Zeit! Wir tragen das Land.

Wir sind die Pfeiler künftiger Welt.

Was soll bestehen, wenn der Pfeiler nicht hält  
Bedenkt und erkennt:

Wer sich von unfremden Bänden trennt,  
Bringt den Bau ins Wanken und Schwanken.

Drum einig im Willen, und eins die Gedanken!

Jeder Pfeiler trägt schwere Last  
Ohne Ermüden und ohne Raft.

Heißt sein Sinn doch: Stützen und Halten  
gegen Stürme und Sturmgewalten!

Grad oder schief,  
hoch oder tief,

Der Zukunft Tempel wird sich fügen,  
wenn nur die Pfeiler dem Bau genügen.

So fügt euch ein  
Stein für Stein!

Stüht und hebt und haltet stand!  
Wir tragen die Zeit! Wir tragen das Land.

Karl Bröger.

### Bericht in Sachen des großen Rindfleischkontrakts

Von Max Twain

Mit möglichst wenig Worten möchte ich der Nation den wenn auch noch so geringen Anteil vorlegen, welchen ich in dieser Sache gehabt habe — einer Sache, welche so sehr das Publikum beschäftigt, soviel böses Blut gemacht und die Zeichnungen beider Welten so vielfach mit entstellten Angaben und übertriebenen Betrachtungen angefüllt hat.

Der Ursprung dieser betrübenden Angelegenheit war folgender — ich versichere hier, daß jede Tatsache in dem jetzt folgenden Uebersicht durch die amtlichen Urkunden der Regierung nach jeder Richtung hin bewiesen werden kann —:

John Wilson Madensie aus Rotterdam in der Grafschaft Ghentung, Neuseeland, lebt mit Tode abgegangen, schloß am oder um den 10. Oktober 1881 mit der Regierung den Kontrakt ab, dem General Sherman dreißig Tausend Rindfleisch zu liefern.

Sehr wohl.

Er brach mit dem Rindfleisch auf, um Sherman aufzusuchen; aber als er in Washington ankam, hatte sich Sherman nach Manassas begeben. Er nahm daher das Rindfleisch und folgte ihm dorthin, kam jedoch zu spät an; er folgte ihm nach Nashville, und von Nashville nach Chattanooga, und von Chattanooga nach Atlanta — allein er vermochte ihn niemals einzufangen. Abermals brach er von Atlanta auf und folgte ihm beharrlich auf seinem Marsche bis an die See. Wiederum kam er um einige Tage zu spät an; als er aber hörte, daß Sherman in der „Quäkerstadt“ einen Ausflug nach dem heiligen Lande machte, so schiffte er sich nach Beirut ein, indem er darauf rechnete, das andere Schiff überholen zu können. Als er mit seinem Rindfleisch in Jerusalem anlangte, erfuhr er, daß Sherman nicht in der „Quäkerstadt“ abgekehrt sei, sondern nach den „Ebenen“ abmarschiert wäre, um die Indianer zu bekämpfen. Er kehrte nun nach Amerika zurück und brach nach den Festsitzen auf. Nach einer achtundsechzigstägigen beschwerlichen Reise durch die Ebenen, und als er bis auf eine Entfernung von vier englischen Meilen zu Sherman's Hauptquartier vorgeückt war, wurde er mit dem

Tomahawk erschlagen und stürzt und die Indianer bemächtigten sich des Rindfleischs. Sie bemächtigten sich des Ganzen — mit Ausnahme eines einzigen Fasses. Dieses wurde von Sherman's Armees mit Beschlag belegt und so erfüllte der kühne Reisende selbst noch im Tode wenigstens teilweise seinen Kontrakt. In seinem Testament, welches er wie ein Tagebuch geführt hatte, vermachte er den Kontrakt seinem Sohn Bartholomäus Wilson.

Bartholomäus Wilson stellte folgende Rechnung auf und starb dann:

Die Vereinigten Staaten	
Schulden dem verstorbenen John Wilson Madensie aus New Jersey	Dollar
Dreißig Tausend Rindfleisch für General Sherman,	3 000
à 100 Dollar	14 000
Reise- und Transportkosten	14 000
Summa:	17 000

Empfangen und bezahlt.

Wie gesagt, denn starb er. Aber er hinterließ den Kontrakt William J. Martin, welcher die aufgestellte Rechnung einzulösen suchte; allein bevor er seinen Zweck erreichte, starb er. Er hinterließ die Schriftstücke Barker J. Allen, und dieser versuchte ebenfalls, die Rechnung zu Gelde zu machen. Das erlebte er nicht mehr. Barker J. Allen hinterließ Kontrakt und Rechnung Anson G. Rogers, der wieder den Versuch machte, zu seinem Gelde zu kommen, und er gelangte auch bis zu dem Bureau des neuarbeitenden Auditors, als der Tod, dieser große Gleichmacher, ganz unangefordert erschien und auch ihm alle weiteren Schritte unmöglich machte.

Er hinterließ die Rechnung einem seiner Verwandten in Connecticut, Vengeance mit Namen, der es vier Wochen und zwei Tage aushielt und seine Zeit vorzüglich sich zumute machte, da er bis in die Nähe des zwölften Auditors gelangte. In seinem Testament überwies er die Kontraktrechnung seinem Onkel, namens O-freudig-Johnson. Das war ein zu aufreibendes Vermächtnis für O-freudig. Seine letzten Worte waren: „Weine nicht um mich — ich gehe gerne von hinnen.“ — Und in der Tat, er ging gerne von hinnen, der arme Teufel. Hierauf erbt noch sieben Personen den Kontrakt; allein sie alle starben. Somit kam er endlich in meine Hände. Er gelangte in meinen Besitz durch einen Verwandten, namens Hubbard — Wetzlehen Hubbard aus Indiana. Er hatte lange Zeit einen Woll auf mich gehabt; aber in seinen letzten Augenblicken beschied er mich zu sich, bezog mir alles und schenkte mir weinend den Rindfleisch-Kontrakt.

Hiermit endete die Geschichte desselben bis zu der Zeit, da ich Eigentümer ward. Ich will jetzt versuchen, mich vor der Nation hinsichtlich alles dessen, was meinen Anteil an dieser Angelegenheit betrifft, zu rechtfertigen. Ich brachte diesen Rindfleisch-Kontrakt nebst der Rechnung für Reise- und Transportkosten zu dem Präsidenten der Vereinigten Staaten.

Er sagte: „Nun, mein Herr, was kann ich für Sie tun?“ Ich erwiderte: „Herr Präsident, am oder um den 10. Oktober 1881 schloß John Wilson Madensie aus Rotterdam in der Grafschaft Ghentung, Neuseeland, mit Tode abgegangen, mit der Regierung den Kontrakt ab, dem General Sherman dreißig Tausend Rindfleisch zu liefern.“

Hier fiel er mir in die Rede und verabschiedete mich freundlich aber bestimmt.

Am folgenden Tage machte ich dem Staatssekretär meinen Besuch.

Er sagte: „Nun, mein Herr?“



Ich erwiderte: „Königliche Hoheit, am oder um den 10. Oktober 1861 schloß John Wilson Madenzie aus Rotterdam, in der Grafschaft Chemung, Newjersey, jetzt mit dem Tode abgegangen, mit der Regierung den Kontrakt ab, dem General Sherman dreißig Tausend Pfund zu liefern.“

„Genug, mein Herr, genug; diese Abtheilung hat mit den Kontraktverträgen nichts zu tun.“

Ich ward hinauskomplimentiert. Ich überlegte mir die Sache reiflich und machte schließlich am folgenden Tage dem Marineminister meinen Besuch, welcher sagte:

„Tragen Sie Ihre Angelegenheit rasch vor, mein Herr; lassen Sie mich nicht lange warten.“

Ich begann also: „Königliche Hoheit, am oder um den 10. Oktober 1861 schloß John Wilson Madenzie aus Rotterdam, in der Grafschaft Chemung, Newjersey, jetzt mit dem Tode abgegangen, mit der Regierung den Kontrakt ab, dem General Sherman dreißig Tausend Pfund zu liefern.“

Nun, so weit konnte ich meine Angelegenheit vortragen. Auch er hatte nichts mit den Kontraktverträgen für den General Sherman zu tun. Das muß doch, begann ich bei mir zu denken, eine Kuriose Art von Regierung sein. Sieht es nicht gewissermaßen so aus, als wollte man das Kontraktverträge gar nicht bezahlen?

Am folgenden Tage begab ich mich zu dem Minister des Innern. Ich begann: „Königliche Hoheit, am oder um den zehnten Oktober“

„Schon gut, schon gut, mein Herr. Ich habe bereits von Ihnen gehört. Sichern Sie sich mit Ihrem nichtswürdigen Kontraktverträge aus diesem Gebäude hinaus. Das Ministerium des Innern hat gar nichts mit der Verfertigung des Heeres zu tun.“

Ich ging. Aber ich war jetzt erbittert. Ich sagte, ich würde sie verfolgen; ich würde jede Abtheilung dieser ruchlosen Regierung mit meiner Person unsicher machen, bis die Kontraktverträge Angelegenheit geordnet sei. Ich würde diese Rechnung einfordern oder bei dem Verurtheilten, das zu demerkwürdigen, unterstehen, gleichwie meine Vorgänger unterlegen seien. Ich griff den Generaloberpostmeister an; ich belagerte das landwirtschaftliche Ministerium; ich lauerte dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses auf. Sie alle hatten mit den Kontraktverträgen über Kontraktverträge nichts zu tun. Ich wandte mich an den Direktor des Patentamtes.

Ich sagte: „Hohe Erzählung, am oder um den —“ „Hölle und Teufel! Sind Sie mit Ihrem brandstiftenden Kontraktverträge endlich hier angelangt? Wir haben nichts, gar nichts mit Kontraktverträgen für die Arme zu schaffen, mein geachteter Herr.“

„O, das ist alles ganz schön — aber irgend jemand hat doch das Kontraktverträge zu bezahlen. Und jetzt muß es auch bezahlt werden, oder ich konstatiere dieses alte Patentamt und alles, was darin ist.“

„Aber, mein lieber Herr —“ „Ich mache gar keinen Unterschied, mein Herr. Das Patentamt, glaube ich, ist für dieses Kontraktverträge verantwortlich; und verantwortlich oder nicht verantwortlich, das Patentamt muß es bezahlen.“

Die Einzelheiten tun nichts zur Sache — kurz, die Geschichte endete mit einer Prügelei. Das Patentamt siegte. Aber ich entdeckte etwas, aus dem ich Vorteil ziehen konnte. Es wurde mir erzählt, das Patentamt sei der richtige Ort, wohin ich gehen müsse.

Ich ging hin. Ich wartete zweiundeinhalb Stunden, und dann empfing mich der erste Direktor des Patentamtes.

Ich sagte: „Hochgelehrter, hochzuverehrender Signor, am oder um den 10. Oktober 1861 schloß John Wilson Madenzie —“

„Das ist genug, mein Herr. Ich habe von Ihnen gehört. Gehen Sie zu dem ersten Auditor des Patentamtes.“

Das tat ich. Der Mann schickte mich zum zweiten Auditor. Der zweite Auditor schickte mich zum dritten, und der dritte schickte mich zu dem ersten Kontrolleur der Korn- und Kontraktverträgeabtheilung. Das begann doch wenigstens geschäftsmäßig auszuweisen. Er untersuchte seine Bücher sowie seine sämtlichen losen Papiere, fand jedoch keine Notiz bezüglich des Kontraktverträge-Kontraktverträge. Ich ging zu dem zweiten Kontrolleur der Korn- und Kontraktverträgeabtheilung. Er untersuchte seine Bücher und seine losen Papiere, jedoch ohne Erfolg. Das war ermutigend für mich. Während dieser Woche gelangte ich bis zu dem sechsten Kontrolleur seiner Abtheilung;

in der folgenden Woche nahm ich die Abtheilung für Anträge durch; in der dritten Woche begann und vollendete ich die Abtheilung für zurückgelegte Kontraktverträge und sah sie setzen Fuß in der Abtheilung für nicht eingereichte Rechnungen. Hier kam ich in drei Tagen mit meiner Arbeit zu Ende. Jetzt blieb mir nur noch eine Stelle übrig. Ich belagerte den Kommissionsrat für Bagatellfachen. Oder vielmehr seinen Sekretär — er selbst war nicht zuhause. Es befanden sich sechzehn schöne junge Damen in dem Zimmer, die etwas in Bücher schrieben, sowie sieben von der Natur begünstigte junge Schreiber, welche ihnen die nötige Anweisung dazu erteilten. Die jungen Frauenzimmerchen lächelten über ihre Schultern hinweg, und die Schreiber lächelten ihnen wieder zu, und alles ging lustig her wie auf einer Hochzeit. Zwei oder drei Schreiber, welche in Zeitungen lasen, sahen mich ziemlich streng an, setzten jedoch ihre Lektüre fort, und kein Mensch sagte ein Wort.

Indes hatte ich mich an diese Art rascher Bedienung auf meiner ganzen ereignisvollen Laufbahn gewöhnt — von dem Tage an, wo ich das erste Bureau der Korn- und Kontraktverträgeabtheilung betrat, bis ich das letzte in der Abtheilung für zurückgelegte Rechnungen verließ. Ich hatte mich während dieser Zeit so ausgebildet, daß ich von dem Augenblick an, wo ich das Bureau betrat, bis zu dem Moment, wo der Schreiber mich anredete, auf einem Fuße stehen konnte, ohne mehr als zwei- oder höchstens dreimal zu wechseln.

Und so stand ich da, bis ich viermal gewechselt hatte. Dann sagte ich zu einem der Schreiber, welcher der Heftungslücke oblag:

„Erlaubter Vummel, wo ist der Großtürk?“

„Was wollen Sie damit sagen, mein Herr? Wen meinen Sie? Wenn Sie den Bureauvorsteher meinen, der ist ausgegangen.“

„Wied er den Harem heute besuchen?“ Der junge Mann sah mich eine Weile grimmig an und fuhr dann fort, seine Zeitung zu lesen. Aber ich kannte die Motiven dieser Schreiber. Ich wußte, daß ich gerettet war, wenn er eher damit fertig war, als die Post aus Nework ankam. Er hatte nur noch zwei Zeitungen zu absolvieren. Nach einer Weile war er damit zu Ende, und dann gähnte er und fragte mich, was ich wollte.

„Hochberühmter und hochgeehrter, Einfaltspinnel! Am oder um den —“

„Sie sind der Mann mit dem Kontraktverträge-Kontrakt. Geben Sie mir Ihre Papiere.“

Er nahm sie an sich und stüberte lange Zeit in seinen Papiertaschen herum. Endlich fand er die nordwestliche Durchfahrt, wie ich die Sache ansah — er fand die lange verlorene Aufzeichnung hinsichtlich des Kontraktverträge-Kontraktverträge — er fand die Klippe, auf welcher so viele meiner Vorgänger gescheitert waren, ehe sie sie erreicht hatten. Ich war tief gerührt. Und doch war ich hocherfreut — denn ich hatte es überlebt. Ich sprach mit vor dankbarer Erregtheit bebender Stimme:

„Geben Sie es mir. Die Regierung wird die Geschichte jetzt ordnen.“

Er winkte mich zurück und sagte, da sei zunächst noch etwas zu erledigen.

„Wo ist dieser John Wilson Madenzie?“ fragte er.

„Tot.“

„Wann starb er?“

„Er starb überhaupt gar nicht — er wurde ermordet.“

„Wie?“

„Mit dem Tomahaw.“

„Wer ermordete ihn mit dem Tomahaw?“

„Na, natürlich ein Indianer. Sie vermuteten doch wohl nicht, daß es ein Superintendent aus einer Sonntagsschule getan haben könnte?“

„Nein. Also ein Indianer?“

„Yamohl.“

„Name des Indianers?“

„Sein Name? Den weiß ich nicht.“

„Muß seinen Namen haben. Wer war Zeuge, daß er mit dem Tomahaw erschlagen wurde?“

„Weiß ich nicht.“

„Sie waren also nicht selbst zugegen?“

„Was Sie an meinem Haar sehen können. Ich war abwesend.“

### Für unsere Frauen Aus dem Lande Carmens

„Woher wissen Sie denn, daß Madenzie tot ist?“ Weil er zu jener Zeit wirklich gestorben ist und ich allen Grund habe, anzunehmen, daß er bisher tot geblieben ist. In der Tat, das weiß ich.“

„Wir müssen Beweise für diese Behauptung haben. Haben Sie den Indianer mitgebracht?“

„Natürlich nicht.“

„Nun, den müssen Sie hierher mitbringen. Haben Sie den Tomahaw mitgebracht?“

„Ist mir nicht eingefallen.“

„Sie müssen den Tomahaw mitbringen. Sie müssen den Indianer und den Tomahaw herbeischaffen. Wenn durch diese Madenzies Tod bewiesen werden kann, dann können Sie zu der Kommission gehen, welche ernannt ist, um Ansprüche zu prüfen, und zwar mit einer Aussicht, daß Ihre Rechnungsangelegenheit derart in Fuß kommt, daß Ihre Kinder möglicherweise noch die Auszahlung des Geldes erleben und sich desselben erfreuen können. Aber der Tod eines Mannes muß nachgewiesen werden. Uebrigens laun ich Ihnen obzuehören sagen, daß die Regierung die Transport- und Reiseflosten des seligen Madenzie niemals bezahlen wird. Sie wird in der Weise das Kontraktverträge Kontraktverträge bezahlen, das Sherman's Soldaten eroberten, wenn Sie einen Geheulwurf behufs Unterstützung in dem Kongress durchsetzen, der zu dem Zweck seine Billigung erteilt, allein, sie wird Ihnen die neundzwanzig Tausend nicht bezahlen, welche die Indianer verpeist haben.“

„Dann kommen mir also nur hundert Dollars zu, und selbst die sind noch nicht einmal sicher! Nach all dem herumreisen mit dem Kontraktverträge in Europa, Asien und Amerika. — nach all den Prüfungen und Heimlichkeiten und Reisesportkosten, — nach dem Hinsterben all der Anstrengungen, welche die Rechnung einzulassen hielten! Junger Mann, warum sagte mir das nicht gleich der erste Kontrolleur der Korn- und Kontraktverträgeabtheilung?“

„Weil er nicht wußte, daß Ihre Ansprüche begründet sind.“

„Warum sagte es mir nicht der zweite? Warum nicht der dritte? Warum nicht einer von den Beamten in all den Abteilungen und Departementis?“

„Keiner von ihnen wußte etwas. Hier geht alles nach der Routine.“

„Sie sind vollständig der Routine gefolgt und haben herausgefunden, was Sie wissen wollten. Das ist der beste Weg. Es ist auch der einzige Weg. Er ist sehr regelmäßig, und er führt sehr langsam, aber sehr sicher zum Ziele.“

„Yamohl, zum sicheren Tode. Der hat die meisten unfreies Stammes schon dahingerafft. Auch ich beginne zu fühlen, daß ich ansersehen bin. . . . Junger Mann, Sie lieben das fröhliche, muntere Geschöpfchen da draußen mit den sanften blauen Augen und der Stahlfeder hinter dem Ohr — ich sehe es Ihnen in den Widen an; Sie wünschen sie zu heiraten — aber Sie sind arm. Hier, fassen Sie Ihre Hand aus — hier ist der Kontraktverträge-Kontrakt; gehen Sie hin, nehmen Sie sie und seien Sie glücklich! Der Himmel gebe euch seinen Segen, meine Kinder!“

Das ist alles, was ich von dem großen Kontraktverträge-Kontrakt weiß, der in der ganzen Welt so viel Lebens verurteilt hat. Der Schreiber, welchem ich ihn vermachte, starb. Ich weiß weiter nichts von dem Kontraktverträge oder von jemand, der damit in Verbindung gekommen. Ich weiß nur, daß man, wenn man lange genug am Leben bleibt, eine Angelegenheit durch das ganze Unheimlichkeitsamt in Washington verfolgen und nach vielen Mühen und Kergernissen und Verzögerungen entdecken kann, was er gleich am ersten Tage hätte entdecken können, wenn der Geschäftsgang im Unheimlichkeitsamt so feinreich und systematisch eingerichtet wäre, wie er es sein würde, wenn dasselbe ein großes kaufmännisches Privatinstitut wäre.

„Aus dem Türkischen“

„Laß doch deine Tür offen,“ sagte der Wind zum Dachboden, „ich bringe dir alles, was du brauchst.“ Da antwortete der Boden: „Weder will ich, was du mir bringst, noch was du mir wegstahl.“

Der Buchs hegt nur einen Wunsch: Den Hund nicht zu sehen und von ihm nicht ansehen zu werden.

Durch Bizets Oper „Carmen“ ist das Naturell spanischer Frauen in aller Welt bekannt geworden. Nun ist der Fall der schönen Fingerringarbeiterin Leinwebers eine Ausnahmehandlung, sondern zeigt durchaus typische Züge des südlichen Frauendankars. Das heiße Blut verleiht sich dabei mit der kältesten Berechnung und gebiet Katzen, die unserer wesentlich kühleren Seelenkunde spalten, wenn wir nicht immer daran denken, daß der Roman des wildsten Panatidismus jähig ist. Von diesem Panatidismus aus überfartere Vaterlandsliebe berichtet eine Geschichte, die in den „Erinnerungen aus dem spanischen Feldzug“ (1808—1814) des Oberfeldmarschalls Heinrich v. Brandt aufgezeichnet ist. Brandt erzählt dort:

Eines Abends waren sieben Husaren in einem Dorfe Andalusien in der Umgebung von Las Cabejas de San Juan angekommen und hatten, der Gewohnheit gemäß, nicht unterlassen, die Wohnung zu wählen, die das reichste Aussehen hatte. Die Hausherrin, eine der schönsten Frauen der Gegend, bereitete ihnen einen guten Empfang. Sie ließ die Franzosen, verächtliche sie und hätte nicht auf sich in Hochschätzen über die Eleganz ihrer Kleidung zu ergehen. Nach allerlei Complimenten und Schmicheleien besetzte sie sich, ihnen ein reichliches Maß zu reichen und Wein zu einer großen Höhezeit zur Verfügung stellen zu lassen. „Sie werden doch mit uns trinken,“ sagten die Husaren. Sofort ergreift sie ein gefülltes Glas und leerte es mit den Worten „Al rey Don Josef!“ (Dem König Josef!), auf das Wohl des Königs Josef. Sie trank auch noch ein zweites bis an den Rand gefülltes Glas und leerte es zum Wohl der Franzosen. Die Husaren bezogen darauf ihre Gemüthung, so gute Aufnahme gefunden zu haben. Da ihnen jedoch die Eingewohnheit der Spanierin ein wenig außerordentlich schien, laßen sie sie ein, vor ihnen von den Gerichten zu essen, die man ihnen vorgelegt hatte. Sie sah viel davon, wobei sie in liebenswürdigster Weise darüber scherzte, daß ihre Gäste sie derart auf die Probe stellten.

Im Zimmer der Andalusierin befanden sich vier Kinder, drei Knaben und ein hübsches sieben- oder achtfähriges Mädchen. Ein Husar fragte, ob ihre Kinder gehörten und auf die besagte Antwort sagte er: „Nun, dann müssen sie auch an dem Wohl teilnehmen.“

„Nimmer Verdachtsgründe,“ versetzte sie. „O, meine Herren Franzosen, Sie sind böse.“

Sogleich aber ließ sie ihre Kinder kommen und besah ihnen, in Gesellschaft der Husaren an Essen teilzunehmen. „Fürchtet euch nicht,“ sagte sie zu ihnen, „ich esse wie ich,“ und dabei gab sie ihnen von allem so reichlich, daß die Husaren beim Nachsich vollkommen beruhigt waren und wirklich bereuten, an der Aufrichtigkeit ihrer Gesinnung gewweifelt zu haben. Sie gielten es auch für angebracht, sich zu entschuldigen. Sie nahm diese Entschuldigung teils mit Hierei, teils mit spöttischer Würde auf, doch ließ sie nicht nach, ihren Vorwürfe darüber zu machen, halb im Scherz, halb im Ernst.

„Ich sehe,“ sagte einer der Anwesenden, „daß die Donna sich ärgert und uns zürnt.“

„Nein, ich schwöre bei unserer lieben Frau von Buen Santa und unserm großen Heiligen Jakob von Compostella, daß ich euch jetzt verziehen habe!“

„Gut, wenn sie uns nicht mehr zürnen,“ sagte ein zweiter der Gäste, der sich vom Tisch erhoben hatte und mit einer Mandoline, die er an einem Fensterkreuz hängend gefunden hatte, zurückkam, „so werden Sie uns einen Volero singen.“

„Ja, ja, ausgezeichnelt, einen spanischen Tanz. Also vorwärts und ohne jeden Groll!“ riefen die andern.

Sie ergrieff die Mandoline und, indem sie sich selbst begleitete, begann sie in fast fröhlichem Muthus ein Lied des Landes zu singen. Die Husaren sangen in froher Laune mit, aber bei jeder Strophe wurde der Takt langsamer, und der Klang der Stimme immer schwächer. Plötzlich wird die Sängerin erdbah, ihr Gesicht verzerrt sich, ihre Augen treten heraus und das Instrument entgleitet ihren Händen. Mit einer letzten Anstrengung erhebt sie sich vom Stuhl und will das vor ihr stehende Glas ergreifen, das sie schon mit gekrümmten Fingern erfaßt. „Al nuevo rey Fernando!“ (Auf unsern König Ferdinand!), ruft sie und führt es an die schwarzen Lippen, die sich schon mit Schaum bedecken.

Die Husaren sahen sich unruhig an. „Muerta a los franceses!“ (Tod allen Franzosen!) Da flogen alle Säbel gleichzeitig aus den Scheiden, aber sie setzten dieser Drohung nur ein geistloses Lächeln und eine ironische vermeinende Kopfbewegung entgegen. Sie lächelt noch immer, sinkt zu Boden und verbleibt.